

F R I E D H E L M  
H E N G S B A C H



**Die**  
**Zeit gehört**  
**uns**

Widerstand  
gegen das Regime  
der Beschleunigung

WESSEND

**W E S T E N D**



FRIEDHELM HENGSBACH

# Die Zeit gehört uns

Widerstand gegen das Regime  
der Beschleunigung

Überarbeitete und erweiterte Neuauflage

WESTEND

Mehr über unsere Autor:innen und Bücher:  
westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Taschenbuchausgabe 2022

ISBN: 978-3-86489-904-1

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikationsatelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>1 Atemlos beschleunigt</b>	<b>12</b>
Beschleunigungsgesellschaft	13
Leidenserfahrungen	16
Entwarnung	18
Resümee	28
<b>2 Deutungen und Gründe</b>	<b>30</b>
Informationsgestützte Dynamik der Finanzmärkte	30
Warum die Finanzmärkte?	31
Warum die Informations- und Kommunikationstechnik?	36
Unternehmenskontrolle	46
Finanzdemokratie	56
Entsicherte Arbeit / Soziale Risiken	72
Getriebene Haushalte	95
Resümee	104
<b>3 »Rätsel« der Zeit</b>	<b>110</b>
Sprachfalle	111
Spurensicherung	118
Resümee	153

<b>4</b>	<b>Gleiche Gerechtigkeit und Solidarität</b>	156
	Rückkehr der Gerechtigkeitsfrage	158
	Erweiterte Solidarität	172
	Resümee	190
<b>5</b>	<b>Wir »zeiten«</b>	194
	Politisch in der ersten Person	194
	Globale Finanzarchitektur	204
	Unternehmensverfassung	220
	Soziale Demokratie	232
	Der blaue Planet	246
	Neue Arbeit	258
	Gelungenes Leben?	271
	Resümee	281
	La Coda	285
	<b>Literatur</b>	286
1	Atemlos beschleunigt	286
2	Deutungen und Gründe	287
3	»Rätsel« der Zeit	291
4	Gleiche Gerechtigkeit und Solidarität	293
5	Wir »zeiten«	294

# Vorwort

»Ich kann nicht mehr«, klagte vor zehn Jahren eine Dreizehnjährige auf der Titelseite des »Spiegel« über den Schulstress, der krank macht. Im Mai 2021, während der Pandemie schläft eine siebzehnjährige Schülerin in den Nächten von Sonntag auf Montag nur noch unruhig; sie sieht ein Gebirge von Arbeitsblättern, Aufgaben und quälenden Fragen vor sich, dazu den massiven Zeitdruck, der bis zum Freitag auf ihr und ihren Freundinnen im Homeschooling lastet. Die Zahl der Krankenschreibungen wegen psychosomatischer Störungen hat sich in den vergangenen 20 Jahren mehr als verdreifacht, wie eine Studie der Krankenkasse DAK-Gesundheit dokumentiert. Das »Ausbrennen« unternehmerischer Führungskräfte führt zu Produktions- und Imageverlusten. Jeder fünfte Arbeitnehmer leidet unter gesundheitlichen Stressfolgen, von Schlafstörungen bis zu Herzversagen, wie ein Münchener Institut für lösungsorientiertes Denken ermittelt hat. Auf den Gängen in Kliniken rasen die Krankenschwestern an den Kolleginnen vorbei, um ihre Patienten im Minutentakt zu pflegen.

Wer ist so mutig, die Zeiger der Uhr zu verkleben, um nicht wie Charlie Chaplin im Film »Moderne Zeiten« in das Räderwerk einer gigantischen Maschine zu geraten, die ihn zu verschlingen droht, bevor es »zwölf geschlagen hat«? Gibt es noch die Menschen, die sich nicht von den großen gesellschaftlichen



und politischen Erzählungen jagen lassen – souveräne Frauen und Herren einer Zeit, die ihnen gehört? Weil ich vermute, dass hinreichend viele von ihnen dem Tempo-Virus widerstehen, und weil mich zahlreiche Anregungen dazu bewegt haben, wage ich es, die Reflexionen meines 2012 publizierten Buches nun zu überarbeiten, zu straffen und zu aktualisieren.

Die Kernhypothese des Buches skizziere ich so: Mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts haben die Akteure der Finanzsphäre einen Megaschub gesellschaftlicher Beschleunigung angestoßen, den sie über die börsennotierten Unternehmen weiterleiten. Staatliche Organe lassen sich von dieser Welle der Beschleunigung mitreißen; sie hören bereitwillig auf die vermeintliche »Stimme der Finanzmärkte«, so dass die politischen Entscheidungen immer kurzatmiger und hektischer werden. Unter diesem dreifachen Druck sind die Arbeitsverhältnisse abhängig Beschäftigter entsichert worden. Die Kaskade der Beschleunigung trifft schließlich die privaten Haushalte, insbesondere die Frauen, nachdem die Grenze zwischen Erwerbsarbeit und Privatsphäre durchlässiger geworden ist.

Das erste Kapitel stellt die genannte Hypothese in den theoretischen Rahmen einer bedrohlichen Beschleunigung, die umfassend, makroperspektivisch angelegt ist und sich des schillernden Sprachspiels der Moderne bedient. Ihr stelle ich eine differenzierte Mikrosicht gegenüber, die statistische Erhebungen zur belastenden Rushhour-Situation von Frauen im Familienzyklus, bei der Hausaufgabenhilfe, in Teilzeitarbeit und im freiwilligen Engagement beschreibt. Psychische Erkrankungen, die zunehmen, Zeit- und Leistungsdruck am Arbeitsplatz sowie ein »Ausbrennen« verursachen schmerzliche Leidenserfahrungen. Gleichzeitig wird Entwarnung gemeldet, weil schnelle und langsame Lebensstile nach Ländern und Kulturen variieren. Nach Epochen wechseln kontinuierliche Stufenfolgen, Innovationsschübe, die nachfolgend abgefedert werden, oder Mega-

Anstöße, die von der Digitalisierung zu erwarten sind, nachdem die Pandemie die Globalisierung verdrängt hat.

Im zweiten Kapitel versuche ich die skizzierte Hypothese argumentativ zu entfalten. Hegemoniale Finanzmärkte haben der Realwirtschaft einen Imperativ monetärer Beschleunigung aufgedrängt und eine globale Finanz- und Wirtschaftskrise ausgelöst. Die Rettung der Banken hat den Staat mit hohen Schulden belastet, die Arbeitsverhältnisse entsichert, die solidarischen Sicherungssysteme deformiert und eine Spekulation gegen den Euro entfesselt. Nach dem Zerschneiden der Normalarbeitszeit ist eine individuelle Flexibilität entstanden, die den Männern, die in Vollzeit erwerbstätig sind, finanzielle Vorteile verschafft, während den in Teilzeit arbeitenden Frauen zugemutet wird, daheim unbezahlt Kinder zu betreuen, sich um Angehörige zu kümmern, bei den Hausaufgaben zu helfen, sich ehrenamtlich in der Kita zu engagieren und am Abend den Eindruck zu haben, sie seien vollerwerbstätig gewesen.

Das dritte Kapitel deutet die Zeit als ein gesellschaftliches Konstrukt. Sie kann nicht schlechthin einem inneren Bewusstsein zugerechnet werden, sondern ist eine soziale Tatsache, die zugleich mit Handlungsabläufen entsteht. In den ersten drei Abschnitten des Kapitels spielt die vertiefte Reflexion über die sogenannte Zeit eine beherrschende Rolle; im vierten und fünften Abschnitt wird der Handlungsbegriff dominant. Das einander Angleichen empirischer Handlungssequenzen (mit deren Zeitkomponente) tritt bezüglich der natürlichen Umwelt, der Gesellschaft und des individuellen Subjekts erkennbar in den Vordergrund.

Im vierten Kapitel werden die gesellschaftliche Ungleichheit, die sich in der Pandemie verschärft hat, sowie die spontane Solidarität mit den geflüchteten Frauen und Kindern aus der Ukraine beleuchtet. Wolfgang Thierse hatte beobachtet, dass die Frage der Gerechtigkeit in die Gesellschaft zurückgekehrt sei.

Aber was ist schon Gerechtigkeit? »Was die Mächtigen dafür halten«, antwortete ein Schüler des Sokrates auf dessen Frage. Die Gerechtigkeit als Gleichheitsvermutung zu behaupten, weckt politischen und bürgerlichen Widerstand, aber Gleichheit ist nicht Identität. Wer verhältnismäßige Gleichheit meint, nennt als Bezugspunkt: besondere Leistung, Ansehen, Sympathie, in »kopernikanischer« Wende jedoch: die sich selbst bestimmende individuelle Person, die jede andere als Gleiche respektiert. Wer Gerechtigkeit als »Recht auf Rechtfertigung« deutet, blickt auf das, was Menschen sind, nicht auf das, was sie haben. »Solidarität« unterscheidet persönliche Tugend von gesellschaftlicher Steuerungsform.

Das fünfte Kapitel erschließt Perspektiven eines gesellschaftlichen und politischen Aufbruchs: zunächst einer persönlichen Umkehr des Lebensstils, dann strukturelle Umbauten der Finanzarchitektur, einer egalitären Unternehmensverfassung und sozialen Demokratie. Ein sozio-ökologischer Paradigmenwechsel gilt der Sanierung des blauen Planeten. Ideen einer innovativen Arbeitswelt bahnen den Weg in gelungenes Leben für Kinder, Frauen und Männer, eine faire Balance des Heranwachsenden, der Erwerbsarbeit und Privatsphäre, der Halbtagsarbeit und atmender Lebensläufe.

Wie groß ist die Chance, dem Regime der Beschleunigung wirksam zu widerstehen? Dass es oft unendlich lange dauert, bis sich in einer demokratischen Gesellschaft irgendetwas bewegt, hat viele Jugendliche enttäuscht, die sich kritisch engagiert hatten. Umso überraschender sind die Aufbrüche, die sich in der Früh- und Spätphase um die Jahreswende 2021/22 abgezeichnet haben: die weltweite Bewegung Jugendlicher: »Fridays for future«; der Regierungswechsel und die zügige Bildung der Ampelkoalition; der entschlossene Widerstand der Ukraine gegen die verbrecherischen Zerstörungen der russischen Armee; die Bereitschaft der USA, NATO und EU, die Ukraine militä-

risch zu unterstützen, die großzügige Bereitschaft westlichen Länder, Geflüchtete Frauen und Kinder aus der Ukraine aufzunehmen. Diesen Aufbrüchen gingen zwei politische Kehrtwenden voraus – der Ausstieg aus der Atomenergie nach dem Reaktorunfall in Fukushima sowie die Covid-19-Pandemie, die selbstverständliche Arbeits- und Freizeitgewohnheiten außer Kraft gesetzt hat.

Dem Westend Verlag und insbesondere den Kolleginnen und Kollegen gilt mein besonderer Dank, da sie mich während der Überarbeitung des Buches sehr geduldig begleitet haben.

# 1

## Atemlos beschleunigt

Ich blättere soeben in meinem Terminkalender von 2012, lange bevor die Corona-Pandemie sich wie Mehltau auf meinen Arbeitsalltag gelegt hat. Ich staune und erschrecke über die damals noch dichte Folge fast täglicher Bahnreisen, Vorträge, Podiumsgespräche und Interviews. Im Tagesablauf hatten sich viele Ereignisse ohne Unterbrechung aneinandergereiht. In der Frühe riss mich der Wecker aus dem Schlaf. Unmittelbar beim Aufwachen wusste ich nicht, wo ich war – im eigenen Zimmer oder in einem fremden Hotel? Erst als ich die Augen öffnete, fügten sich die Fragmente des vergangenen Abends wieder zusammen: Vortrag, Diskussion, angeregte Gespräche in einem Restaurant. Dann flink duschen, anziehen, frühstücken; während des Frühstücks hörte ich die Nachrichten, überflog die Schlagzeilen überregionaler Zeitungen, lief zum Bahnhof und erreichte den nächsten Zug gerade noch, bevor der Zugbegleiter abpiff. Während der Fahrt sammelte ich die Anrufe und Nachrichten auf dem Handy. Ich bereitete den nächsten Auftritt vor – über ein anderes Thema, in einer anderen Stadt, vor einem anderen Publikum. Die nachdenklichen Gespräche und kritischen Einwände vom Vorabend waren abgetaucht. Ihnen nachzuspüren, verschob ich auf später. Es kam vor, dass Freundinnen und Freunde mich auf Erlebnisse ansprachen, die wir im Vorjahr gemeinsam geteilt hat-

ten. Ich hatte dabei den Eindruck, dass sie mir Geschichten von fremden Leuten erzählten.

## **Beschleunigungsgesellschaft**

Ein Freund hat mir das Bild einer Sonnenuhr geschickt. Sie steht in einem Park, umgeben von bunten Blumen mit der Inschrift: »Es ist immer später als Du denkst«. Solche Eingeständnisse werden mir von Freundinnen und Kollegen bestätigt. Auch sie fühlen sich in ihrem Alltag gehetzt, stolpern atemlos hinter sich her, sind immer zu spät dran. Häufig packt sie die Sorge, eine gegebene Zusage nicht einhalten zu können, eine Verabredung vergessen zu haben. Informationsfluten ersticken ein konzentriertes Arbeiten, ob im Home-Office oder im Großraumbüro. Zu unterscheiden zwischen dem, was bedeutsam ist und was belanglos, gelingt nicht. Eine Glückwunschkarte bleibt bis zum späten Abend ungeschrieben; sie erreicht die Freundin zum Geburtstag erst später, »nachträglich«. Die sportliche Regel lautet: »Immer schneller, immer höher, immer weiter!« Wer schneller ist, wird als der Bessere geehrt – nach welchem Maßstab? Der Bonner Theologe Hans-Joachim Höhn hat für das Zeitalter der Beschleunigung den Begriff: »kinetischer Imperativ« geprägt.

Wie wird dieser Imperativ subjektiv empfunden? E-Mails haben die Briefpost abgelöst, die gerade noch für Todesanzeigen verwendet wird. Das Mobiltelefon suggeriert, dass man/frau allzeit erreichbar und zu kommunizieren bereit ist. In den Betrieben wird die gleiche Arbeit mit weniger Personal in kürzerer Zeit bewältigt. Vormalig saisonale Modezyklen sind radikal verkürzt worden. Berühmte Orchester präsentieren Musikwerke in höherem Tempo. Beethoven ließ die Sinfonie Nr. 3 (»Eroica«) in 60 Minuten spielen, Leonard Bernstein beschleunigte auf 49, Michael Gielen (1987) auf 43 Minuten. Das Redetempo der

Radiosprecher hat sich merklich erhöht. Die Schnittfolge der Werbefilme in den Kinos verlangt von manchen Besuchern eine hohe Reaktionsfähigkeit. Wie schnell Fernsehserien abgesetzt werden, entscheidet nicht deren Qualität, sondern die kurzfristige Einschaltquote.

Die Wucht der Beschleunigung verschont nicht die alltägliche Lebenswelt. Kunden werden ungeduldig, sobald sich vor der Kasse im Supermarkt, vor dem Post- oder Bahnschalter Schlangen bilden. Patienten murren, wenn sie bei Ärzten oder bei Behörden eine Weile warten müssen. Handlungen, die in einer sinnvollen Reihe aufeinander folgen, werden möglichst gleichzeitig erledigt: ankleiden und telefonieren, essen und lesen oder fernsehen, Auto fahren und Musik hören. Viele reagieren spontan auf Impulse von außen und nicht auf das, was ihnen wichtig erscheint. Eilfertig rennen sie dorthin, wo gerade etwas brennt. Besorgte Mütter laufen aufgeregt zur Kinderärztin, um zu erfahren, ob das Kind auch zeitig genug zu krabbeln und zu laufen beginnt. Schon früh werden Kinder mit dem »Tempo«-Virus infiziert, sobald Eltern mahnen: »Mach schneller, beeil dich, wo bleibst du denn, wir wollen doch weg!«

Die alltägliche Erfahrung einer zunehmenden Beschleunigung, die zahlreiche Menschen bedrängt, hat in den vergangenen dreißig Jahren eine Flut sozialwissenschaftlicher Literatur entstehen lassen. Unter den Buchautoren ragt die monumentale Studie von Hartmut Rosa hervor, einem sehr belesenen und sprachlich gewandten Professor der Soziologie an der Universität Jena. In einem Buch von mehr als 500 Seiten hat er sich nicht lange damit aufgehalten, das angeblich unergründliche Rätsel der Zeit aufzuspüren. Vielmehr sucht er gesellschaftlich überschaubare Entwicklungen zu ergründen und sich auf den Leitbegriff der »Beschleunigung« zu konzentrieren. Deren Dynamik äußert sich in einer geschichtlichen Abfolge, die eine »ungeheure Erfahrung wachsender Beschleunigung« aus-

löst. Vielleicht gelingt es mir, einige Kernanliegen des Autors in Auszügen zu vermitteln: Hartmut Rosa unterscheidet drei Dimensionen sozialer Beschleunigung – den technischen Prozess der Produktion, des Transports und der Kommunikation, zudem das schnelle Tempo des Alltagslebens, schließlich einen relativ unscharf beschriebenen »sozialen Wandel«, der eine Art Gesamtheit etablierter Institutionen, Arbeitsorganisationen, Parteiprogramme, Beziehungsmuster und Orientierungen des Handelns rasch und radikal antreibt. Allerdings werden gegenüber der dreifachen Arena dynamischer Beschleunigung auch Prozesse der Verlangsamung erwähnt – etwa das begrenzte Vermögen der Ökosysteme, sich zu regenerieren, oder Unfälle, Naturkatastrophen, lästige Staus auf der Autobahn sowie Depressionen als Folge maßloser Arbeitsbelastung. Versuche, die Beschleunigung auszubremsen, erwecken indessen nur scheinbar den Eindruck, als würden beharrende und bewegende Kräfte sich wechselseitig ausbalancieren. Langsam reagierende Kräfte bilden keinen ernsthaften Gegentrend zur Dynamik der Beschleunigung. Anders seien jedoch die langsamen und berechenbaren Spielregeln politischer Steuerung und Rechtsetzung zu deuten. Gegen den Drang, alles »Ständige und Stehende« in Bewegung zu setzen, haben sich solche institutionellen Regeln durchaus als ein spannungsgeladenes Moment des »Stehenden und Beharrenden« behauptet. Über allen weit ausgreifenden Beschreibungen des Autors schwebt indessen ein wolkiger Leitstern der so genannten Moderne. Durch den scheint es sogar zu gelingen, behutsam die Ursachen sozialer Beschleunigung aufzuspüren. Eine der Ursachen sei ein sich selbst antreibender Prozess, der die drei Facetten sozialer Beschleunigung – Technik, Lebenstempo, sozialer Wandel – zirkulär steigert, so dass der interne Zirkel stetig mehr Beschleunigung erzeugt. Zudem werden drei externe Antriebsmotoren erwähnt, ein ökonomischer Motor der tech-